

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 23.01.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra  
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 23 Jan. 11.

Hochverehrter Herr Professor,

am Neujahr 1911 habe ich mit S. Guyer zusammen Bagdad verlassen, es war eine dreitägige, winterliche Wagenfahrt bis hierher, und am 9ten Jan. haben wir mit den Ausgrabungen angefangen.

Der ganze Oktober u. November war auf die Reise nach Bagdad hingegangen. Es ist ganz gut auf diesen Reisen eingerichtet, dass man sich der europäischen Civilisation allmählich entwöhnt. Auf dem Schiff des oester. Lloyd nach Alexandrien, auf dem der Serdar des Sudan, Sir A. Wingate und Slatin Pascha waren, herrschte abends noch der Smoking. In Alexandrien u. Cairo an der Bahn großer militärischer Empfang, mit riesigem Gepränge, dann noch ein sehr schönes Hotel in Cairo, das aber noch im Zustande des Großreinemachens war. 4 Tage in Cairo beschäftigte ich mich hauptsächlich mit der alten Moschee des Khalifen Hakim u. 2 benachbarten alten Stadttoren. Herz Bey und Moritz waren schon zurückgekehrt, obwohl es noch glühend heiß war. Dann gings nach Port Said und mit einem sehr mäßigen, besonders in puncto Sauberkeit von unseren deutschen Dampfern gewaltig abstechenden Messagerie-Schiffe nach Beirut. Das luxuriöse Leben hatte aufgehört, und statt dessen herrschte so ein Comfort 3ter Klasse. In Beirut fing der Ernst des Orients an, d. h. die alten türkischen Zollchicanen. Die neue Türkei zeigt sehr auffällig ihren ehrlichen Bürokratismus, - früher war das angenehmer, wenn ein Medjidi Wunder that -, von einem Schreibbureau wird man in ein anderes geschleppt, überall zahlend u. Stempelmarken klebend, um schließlich zu bemerken, dass hinter der scheinbaren Ordnung die alte Unordnung steckt: dies u. jenes Gepäckstück ist nicht aufzufinden oder überhaupt gestohlen. Drei volle Tage kam ich nicht aus den Zollschuppen heraus, um dann noch Sachen zu vermissen. - Von Beirut fuhr ich mit einer kurzen Pause in Baalbek nach Aleppo, mit der französischen, schon ganz vermotteten u. verschmutzten Bahn. Wenn man die sehr öden 16 Stunden von Baalbek an hinter sich hat, dann ist man für das in andrer Verfassung einem greulich erscheinende Aleppiner Hotel reif. Es heißt Aleppo-Palace, hat 8 Zimmer, weder Bad noch sonstige Reinlichkeitseinrichtungen, u. gehört einem Armenier, der allgemein als der „Baron“ bekannt ist.

Ursprünglich war mein Plan, in Aleppo noch einige Aufnahmen zu machen, da aber die mir von Halil Bey deshalb versprochenen Empfehlungen nicht eingetroffen waren - auch darin hat sich nichts verändert -, so zog ich vor möglichst schnell eine Karawane nach Bagdad zu bilden. Ich war nur 6 Tage in Aleppo u. ritt dann 25 Tage, dazu 3 Ruhetage, nach Bagdad. Die Hälfte der Strecke, bis Dēr ez-Zōr, war mir von der Sarre'schen Reise her bekannt. Und da ich schon routiert u. alle dortigen Monumente aufgenommen hatte, so war diese Reise, so ganz allein ausgeführt, etwas eintönig. Ich fand aber an den einzelnen Ruinen, so in Barbalissos, Qusair Dibsi, (Alalis) Thapsakos (Tell al-Thadayain) Sura etc noch allerlei antike Reste, zum Teil durch Raubgrabungen von Eingeborenen freigelegt, die im Zusammenhange nicht wertlos sind. Von dem Tell al Thadayain, den ich für Thapsakos halte, habe ich auch Photos aufgenommen, Höhen gemessen, u. Scherben gesammelt: er ist sehr groß, größer als Assur, u. die einzige Stadt des hohen Altertumes am ganzen Euphrat der Gegend.

Von Dēr nach Süden war mir die Strecke neu, u. ich routierte wieder. Dabei sah ich, wie mangelhaft unsere Karten noch sind, in bezug auf die Distancen u. die Nomenclatur. So sehr Wichtiges habe ich nicht gefunden, außer für mich eine viel lebendigere u. vollständigere Vorstellung vom Lande u. vom Euphrat. Nur eines war mir wertvoll: da uns 2 Pferde davongelaufen waren, war ich zu einem unfreiwilligen zweitägigen Aufenthalt in 'Ishārah verurteilt, aus dem die von Thureau-Dangin (?) veröffentlichte alte Khana-Tablette stammen soll. Der Ort liegt abseits vom Wege, und mitten auf einem Tagemarsch, wird daher eigentlich nie besucht. Er ist ein großer babylonischer Tell, am Euphrat selbst, der die eine Seite abspült u. einen natürlichen Querschnitt durch den Hügel gemacht hat: die tiefsten Schichten scheinen ganz praehistorisch zu sein, nur Lehmschutt mit Topfgräbern. Von den Eingeborenen sammelte ich eine Anzahl Antiquitäten: 2 Bruchstücke winziger Alabaster-Statuetten, nach Art der Telloh-Statuetten, beide ohne Kopf, dann eine ganz kleine Ishtar, Bruststück, Gudea-bis Hammurabi-Zeit, aus schwarzem Kieselstein, dann zwei kauernde Löwen, der eine aus einem flachen grauen Kiesel, der andre in Skarabäengröße aus Lapislazuli, dazu noch einige Kleinigkeiten, u. endlich ein Tablettenfragment, historischen Inhalts, mit Namen eines Königs u. seines Vaters u. scheinbar auch dem Ortsnamen, aber alle Zeilen fragmentiert, doch Schrift etwa der Hammurabi-Zeit. Darnach scheint mir 'Ishārah wirklich die Hauptstadt oder eine bedeutendere Stadt von Khanigalbat zu sein.

Meine Bücher sind noch nicht da, um dem etwas nachzugehen.

In Bagdad ging der ganze Dezember auf die Vorbereitungen für die Grabung hin. Die ganze Angelegenheit hatte eine unangenehme Vorgeschichte gehabt. Ein Monsieur Viollet, Architect aus Paris, hatte von der Pariser Akademie 20000 frcs für die Ausgrabung von

Samarra erhalten. Ich finde, die Franzosen sollten doch in Persien arbeiten, wo sie ihr Monopol haben u. seit Jahren nichts thun. Viollet kam nach Constantinopel, wo unser Gesuch schon verschiedene Instanzen durchgemacht hatte. Halil Bey lehnte daher das franz. Gesuch strict ab u. sagte ihm, er könne ja hinreisen u. photographieren u. Pläne machen, aber er dürfe keinen Spatenstich thun. Darauf reiste Viollet, der außerdem von französ. Speculanten große Mittel für Terrainkäufe hatte, schleunigst nach Baghdad, steckte sich hinter den Wali, der für Geld sehr empfänglich sein soll, u. grub 6 Wochen mit etwa 100 Mann in Samarra. So lange schob der Wali die Antwort an Cspl [Konstantinopel, Hg.] hinaus (auf unser Gesuch). Endlich wurde das aber unserm Consul u. dem Commissar in Babylon, Bedri Bey, bekannt, diese beschwerten sich, Viollet musste auf hören u. wir erhielten da erst den Firman. Viollet hat dann noch einen großen Dankesbrief an den Kaimmakam von Samarra losgelassen, - dass ohne dessen dauernde Unterstützung die erfolgreichen Ausgrabungen unmöglich gewesen wären! Diesen Brief gelang es Bedri Bey zu bekommen, u. er ist jetzt bei Halil in Constantinopel. Unsere Beziehungen zum Wali u. zum Kaimmakam sind daher sehr kühle, aber ich hoffe dass Halil Bey desto mehr auf unserer Seite stehen wird. Es waren in Baghdad u. Samarra noch manche Widerstände zu überwinden, bevor wir zu graben anfangen konnten. Seit dem 9ten geht es jetzt flott vorwärts, nur noch durch 2 Dinge etwas behindert, durch ganz ungewöhnliche Kälte: jeden Tag Schnee u. Eis, und durch eine Nervenentzündung in Händen u. Füßen, die ich mir in Baghdad zugezogen habe, u. die mich jetzt fast 4 Wochen geplagt u. oft ganz lahm gemacht hat. So was kommt hier im Winterklima vor, u. ich hoffe dass es mit dem Frühjahr ganz verschwindet.

In Beckers neuer Zeitschrift „der Islam“ hatte ich einen Aufsatz „Die Genesis der islam. Kunst u. das Mshatta-Problem“ gehabt, u. Becker schreibt mir mit letzter Post, dass darauf im Januarheft eine wütende „Abwehr“ von Strzygowski erscheine, auf die ich antworten müsste. Ich bin sehr gespannt, was das ist. Der Aufsatz hat mir sonst sehr viel Zustimmung eingetragen.

Bitte empfehlen Sie mich Ihren verehrten Angehörigen vielmals, u. seien Sie selbst, hochverehrter Herr Professor, meiner Dankbarkeit u. Anhänglichkeit versichert. Ihr ergebenster Ernst Herzfeld.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 04.07.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra  
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 4 Juli 1911.

Hochverehrter Herr Professor,

immer wollte ich Ihnen schreiben und schob es immer hinaus, weil ich Ihnen gern die Dispositionen für die Dauer der hiesigen Grabung mitteilen wollte, und diese nicht klar wurden. Jetzt ist das endlich der Fall. Im Anfang September erwarte ich H. Barsus [Bartus, Hg.], der für Grünwedel und Le Coq in Turfan die Gemälde abgelöst hat, und der etwa 2 Monate hier zu thun haben wird. Erst im Oktober kommt Prof. Sarre, u. wir wollen dann bis Januar 1912 einschließlich die Grabung fortsetzen. Ein Teil des Februar wird wohl noch auf das Verpacken u. Auflösen des Haushaltes hingehen. Sarre plant dann eine zweite Campagne, deren Programm durch die Untersuchung der beiden größten Ruinen (Bēt el-Khalīfah und ein Palast el-Guêr) und durch die Stadtplanaufnahme gebildet würde.

Meine Rückreise würde etwa bis Mitte April dauern; ich würde sie gerne benutzen um ein paar interessante islamische u. christliche Monumente aufzunehmen: nämlich eine Brücke mit astrologischen Reliefs in Djazīrah ibn Omar nördl. Mosul, ein paar Ruinen bei Hisn Kaif, die - besonders durch Strzygowski's Amida-Buch - sehr umstritten gemachte Große Moschee von Dyarbakr und ein Arsenal daselbst, angeblich eine alte Nestorianerkirche, endlich ein paar Inschriften-Collationierungen in Aleppo. Für alles dies will mir Halil-Bey die nötigen Autorisationen besorgen. Zwei der Monumente gehören dem Kriegs-Ministerium u. sind ohne solche Erlaubnisse unzugänglich.

Dann reflectiert Max van Berchem auf meine Mitarbeit bei der Aufnahme von Damaskus für das C. I. A.; d. h. die Inschriften sind gesammelt, es sollen dazu die Monumente untersucht werden, es handelt sich ja meist um Bauinschriften (nahe an 800!). Eine Arbeit von etwa 2 Monaten. Prof. Sarre ist davon nicht gerade entzückt. Aber ich finde, man muss alles thun, um Berchems große Unternehmung, die er doch ohne alle äußere Unterstützung durchführt, zu ermöglichen. Dann würde ich allerdings erst im Sommer, etwa Ende Juni wieder in Berlin sein können.

Angenehm ist mir das aus vielen Gründen nicht. Mein gesammeltes Material häuft sich. Und doch ist schließlich, bei dem sehr schnellen Verschwinden der Denkmäler - besonders

jetzt, wo Elektrische, Eisenbahnen, Canäle gebaut werden -, das Sammeln des Materiales noch dringender als das Publizieren. Ein anderer Grund ist die Rücksicht auf meine Eltern. Zum Glück habe ich gute Nachrichten; aber mein Vater ist 75 Jahre alte u. schon lange zuckerleidend, u. meine Mutter, der es ja verhältnismäßig gut geht, leidet an ihrem Herzen. Das sind doch ernste Krankheiten. - Der dritte Grund ist meine unterbrochene Thätigkeit an der Universität. Sicherlich stifte ich mehr Nutzen, wenn ich hier grabe u. jene Aufnahmen mache, als wenn ich meinen drei Hörern nur von solchen Dingen erzähle. Aber ich fürchte, man könnte mir gelegentlich vorhalten: ich hätte ja gar nicht doziert, und Aufnahmen hier draußen seien nicht in dem Sinne wissenschaftliche Arbeiten, wie man sie von Dozenten verlangte. Das ist besonders, was mir manchmal Gedanken verursacht.

Auf jeden Fall muss ich jetzt um eine Verlängerung meiner Befreiung von den Vorlesungen für das Wintersemester 1911/12 bitten. Es ist unmöglich, dass ich die ganze Grabung durch meine Rückkehr in Frage stelle. Für eine eventuelle Befreiung für das Sommersemester 1912 aber bitte ich Sie sehr, mir Ihren schon so oft erbetenen u. gewährten Rat mitzuteilen.

Ich hoffe dieser Brief und das beiliegende Gesuch erreicht Sie noch, bevor Sie in die Ferien gehen; leider ist das nicht sicher. Ich schreibe erst so spät, weil ich erst jetzt genau Bescheid weiß.

Im Juni habe ich eine Reise gemacht. Von hier zuerst nach den von Jones für Opis gehaltenen Ruinen von Tell Mandjūr. Das war eine große Enttäuschung. Es sind dort ganz winzige Schutthügel, 3, aus babylonischer Zeit, übersät und vielleicht ganz und gar bestehend aus Scherben. Das sieht mehr aus wie ein keramischer Ofen, aber durchaus nicht wie eine Stadt. Sicher ist nur das Alter. Von dort ging ich in gerader Linie durch das Gebiet des Khalis-Kanals nach Khanikin, u. nahm noch einmal, besser als früher die Stadtmauer-Ruine von Dastadjird auf. Weiter zu den sasanidischen Palästen Hauskkuri und Qaṣ r i Shirin. De Morgans Pläne sind doch stark phantasievoll reconstruiert. Ich wollte über Sarpul - Zohāb - Shaikhān nach Hūrīn; musste aber der Anarchie wegen u. da meine Bedeckung einen andern Weg ablehnte gerade von Kasr über die Petroleumquellen nach Hūrīn. Das dortige babylonische Relief lag weit ab von meinem Wege. Von dort aus überschritt ich die Diyāla bei Banakhilān und machte eine neue Aufnahme der merkwürdigen Ruine Buddkhānah beim Kel i Pāikuli, von der Rawlinson eine bei Edward Thomas, Early Sasanian Inscript., publicierte Aufnahme gegeben hat. Es ist ein Monument, in Gestalt der Münz-Altäre, mit 4 Büsten (colossal) u. einer langen Inschrift in 2 Schriften. Die Blöcke liegen alle zerstreut umher, keiner in situ. Ich bringe 28 große Abklatsche u. 12 Photos u. Skizzen mit. Dennoch fürchte ich keine wesentliche Verbesserung der Aufnahme Rawlinsons erreicht zu haben. Es

war exorbitant heiß, 50° C, die Abklatsche sind mangelhaft, die Photos vielleicht verdorben. Ich habe mir beim Abklatschen große Brandwunden zugezogen. Von Päkuli ging es nach Sulaimaniyah, herrliche Landschaften, aber mörderliche Wege. Den Rückweg in gerader Linie über Kerkūk nach Samarra. In Kerkūk erkundigte ich mich nach den babylon. Ruinenstätten, aus denen die Berliner Tabletten stammen. Ich hatte darüber schon 1904 Notizen gesammelt. Nur 1 der Orte, Terkelan, liegt 3 Stunden von Kerkūk, die Hauptplätze: Wērānshahr, Jorghān Tepeh, al-Ghanah, al-Awainah liegen alle 9 bis 12 Stunden weit. Ich konnte sie nicht besuchen. Der Besitzer von Wērānshahr u. von Terkelān aber bestätigte mir die Thatsache der Funde, u. erzählte von Statuetten u. Bronzen, die ein Wali u. andre Leute mitgenommen haben. Es wurden mir auch Tabletten, angeblich aus Terkelān angeboten, aber lauter geschickte Fälschungen. - In Imam Dūr entdeckte ich noch 5 kufische historische Inschriften.

Die Grabung von Samarra ist voll der schönsten Erfolge. Es ist förmlich ein orientalisches Pompeii. Allerdings giebt es sehr wenig Kleinfunde, aber alle Häuser, wo man auch immer gräbt, haben in Stuck ornamentierte Wände, oft in prachtvoller Erhaltung. Selbst einige Malereien haben wir gefunden. Das ist ein enormes Material an frühislamischer Ornamentik und wird sicherlich sehr viel Licht über die ersten Stufen dieser Kunst verbreiten. Es herrschen darin 3 ganz verschiedene Stile nebeneinander, einer in Art der Tuluniden-Moschee in Cairo, in Flachschnitt, die beiden andern in Tiefschnitt, einer in Art von Mshatta (Weinlaub), einer mehr sasanidisch (Tāq i bustān).

Prof. Sarre u. Exz. Bode sind sehr befriedigt von den Resultaten, die aber auch wirklich über Erwarten schön sind. Durch die Abgüsse, die den Originalen fast gleich wertig sind, wird das Berliner Museum auch einen großen Zuwachs erfahren.

An Schwierigkeiten hat es auch nicht gefehlt. Einmal habe ich wegen allzu grober Chikanen die Grabung unterbrochen u. mich in Baghdad u. Constantinopel beschweren müssen. Die Botschaft hat sich meiner sehr energisch angenommen, und ich habe sehr schnell alle erwünschte Genugthuung bekommen. Halil Bey schreibt mir, solche Erfahrungen gehörten ein wenig zum Métier.

Es hätte mich sehr interessiert zu hören, ob Dr Prinz nach Babylon kommt, u. wann. Aber ich habe ihm einmal geschrieben, ohne je eine Antwort zu bekommen. Von den Ereignissen in Berlin, besonders von den vielen beklagenswerten Todesfällen: Kekule [Kekulé, Hg.], Puchstein, Messerschmidt, habe ich natürlich erfahren. Besonders Messerschmidts Schicksal ist doch sehr traurig. Neuerdings hörte ich auch von Lehmann-Haupts Berufung nach Liverpool.

Während ich hier bin, hat mich Strzygowski in fürchterlicher Weise in einer ganzen Serie von Aufsätzen angegriffen, eigentlich lauter Beleidigungen, sachlich so gut wie nichts oder nur Falsches. Ich habe zuerst in Beckers Islam eine sehr ruhige Erwiderung geschrieben, und daneben eine sehr lange u. sehr scharfe Kritik seines Amida-Werkes. Da er immer weiter schreibt, so habe ich jetzt noch eine persönliche, u. vielleicht zu boshafte Erwiderung an die O. L. Z. geschickt; aber der Ton den er angeschlagen hatte, war eben beispiellos, u. verdiente die allergrößte Antwort.

Nachdem ich im Januar und Februar, so lange Dr Guyer hier war, recht krank war, Manalgien, geht es mir seit dem Frühjahr sehr gut. Aber die Temperatur ist so ziemlich auf dem menschlichen Schmerzpunkte angelangt.

Heute kam hier die Direction der Bagdad-Bahn durch, Unißher Pascha, ehemals Chefingenieur der Hidjaz-Bahn und der Oberstabsarzt Dr Mankiewicz. Sie gehen nach Bagdad, u. im September wird dort das Baubureau eröffnet. Es wird Ernst mit dem Bahnbau. Auch das Kanalproject Sir Willcocks' [Wilcocks, Hg.] ist seiner Ausführung nahe gebracht. Seine Ingenieure haben in jahrelanger Arbeit, das nördliche Babylonien nivelliert, aber für historische Geographie ist bei diesen Aufnahmen nichts abgefallen. Sie basieren auf den alten englischen Karten, u. Willcocks [Wilcocks, Hg.] selbst will ein Buch über die alten Kanäle schreiben, obgleich seine Anschauungen noch etwas die von Rawlinson sind. Er verzeichnet auf seiner General-Karte nicht nur alle Kanäle - alles irrtümlich - der babylonischen Zeit, sondern auch die Paradiesflüsse, die Tore des Paradieses und dergleichen. Das ist eigentlich schade, besonders da man ihn für eine große Autorität halten wird.

Das dritte Capitel des Sarreschen Reisewerkes haben Sie hoffentlich durch Reimer erhalten. Ich selbst habe es noch nicht gesehen. Der Tafelband soll sehr schön sein.

Hoffentlich trifft dieser Brief Sie und Ihre verehrte Familie in guter Gesundheit, teilweise werden Sie wohl schon in die Ferien gegangen sein. Ich würde mich ungeheuer freuen, wenn auch nur kurz von Ihnen zu hören. Mit den angelegentlichsten Empfehlungen Ihr ganz ergebener Ernst Herzfeld

zusätzliche Bemerkungen:

„d. h. die Inschriften sind gesammelt“ - im Original: „D. h.“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 05. - 10.09.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra  
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 5 September 11.

Hochverehrter Herr Professor,

ich habe mich so außerordentlich über Ihren Brief gefreut, dass ich Ihnen gleich darauf wieder schreiben muss, ohne jeden Anspruch auf eine Antwort zu erheben, denn ich weiß ja genau, wie enorm Ihre Zeit in Anspruch genommen ist. Sie können Sich vorstellen, was einem Briefe hier in der Einsamkeit bedeuten. Der Posttag ist der Festtag der Woche, die Briefe das Surrogat für Menschen, man liest sie nicht nur, man studiert sie, man genießt sie, wie selten gehörte Musik. Auf arabisch würde man schreiben: ich habe Ihren Brief erhalten und seinen Inhalt verstanden, und ich glaube allerdings seinen ganzen Inhalt richtig verstanden zu haben, auch das, was etwas wie eine Mahnung an mich ist.

Die Disposition der Grabung ist jetzt gesichert: in ein paar Tagen fahre (oder reite) ich nach Baghdad, auf dem Wege dahin ein paar Ruinen aufnehmend u. routierend, u. gehe erst an Baghdad vorbei nach Ktesiphon, um dort an Ort u. Stelle eine Beschreibung der Ruinen zu entwerfen für ein weiteres Capitel des Sarreschen Reisewerkes; auch will ich die angefangene Aufnahme von Seleucia weiterführen.

In Baghdad selbst will ich noch einige Inschriften aufnehmen; mit einer beraubten Post sind leider einige früher gemachte Abklatsche verloren gegangen, und will außerdem die alte große Mustarş ir-Medreseh aufnehmen, den Urtypus aller islamischen Medresen, heute als Zollschuppen dienend. Hoffentlich macht man mir keine Schwierigkeiten. Der Kurs ist jetzt fremdenfeindlicher denn je. Der neue Wali, der jetzt endlich an des abgesetzten Nāzim Paschas Stelle getreten ist, ein Jungtürke namens Djemal Bey, hat in seiner Rede beim Amtsantritt erst den Beamten die Leviten gelesen u. dann gesagt, sie sollten ein Demir Kapu gegen das Eindringen der Fremden aufrichten. Eigentlich ein Standpunkt der unmöglich ist für den Wali der Provinz in der Deutschland die große Bahn u. England die Canäle bauen soll. Aber das ist die von Herzen kommende jungtürkische Stimmung. Ich fand es unangebracht, wie man jene sogenannte türkische Studienmission in Deutschland angefeiert hat. Die Türken unterhalten sich oft darüber, weshalb die Japaner es so schnell so weit gebracht haben: wenn sie solche Gesinnungen gehabt hätten, wäre es gewiss nicht der Fall gewesen.



Meine Reise nach Bagdad bezweckt weiter, Herrn Barsus [Bartus, Hg.], einen Beamten des Museums, der mit Grünwedel u. Lecoq [Le Coq, Hg.] in Turfan war u. der dort die Gemälde abgenommen hat, hierher zu holen. Exz. Bode schickt ihn mir, damit er hier die wundervollen Wanddecorationen abformt u. ablöst. Ich hoffe außer den Formen auch viel Originale nach Berlin zu bringen. Nach allem, was ich hier erlebt habe, fühle ich mich moralisch durch das an sich so törichte türkische Antiquitäten-Gesetz nicht behindert.

Diese Arbeiten werden wohl 2 Monate bis 3 in Anspruch nehmen u. währenddes vervollständige ich nur die Aufnahmen. Ich muss ja als Dolmetscher u. Leiter der nötigen Freilegungen - alles ist zur Conservierung verschüttet - immer anwesend sein. Und in der Nähe jener Stellen ist nichts wesentliches u. jedenfalls nichts absolut Neues mehr auszugraben. Eine ungeheure Schwierigkeit sind hier die riesigen Entfernungen: ich wohne seit zwei Monaten in einem Lager 5/4 Stunden südlich Samarra; augenblicklich gräbt nur 1 Zug (25 Mann) noch weitere 1 ¼ Stunden südlich von hier. Was ich in dieser Campagne noch untersuchen möchte liegt aber 4 Stunden nördlich Samarra u. 1 ½ nördlich auf dem gegenüberliegenden Ufer. Jeder solche Grabungsabschnitt ist wie eine neue Grabung, mit neuen Arbeitern u. großem Umzug. Auch eine große Verteuerung.

Prof. Sarre reist Anfang October von Berlin ab u. ist Mitte October in Cairo, also wohl erst Mitte November hier. Wir arbeiten bis Ende Januar (einschließlich des Packens). Dann wird Sarre wohl zu Schiff zurückkehren, ich aber über Hatra - Mosul - Djezīrah (Bezabde) - Hisn Kaif - Diyārbakr - Tell Khalaf (Oppenheim) - Djerātīs (Europos - Karkhemish, Grabung Howarth) und Aleppo nach Damaskus gehen. In Damaskus werden dann im April u. Mai die geplanten Inschriftenaufnahmen gemacht. Jetzt ist van Berchem auch sehr geneigt um jene Zeit in Jerusalem zu arbeiten, u. vielleicht gehe ich dann noch zu ihm, um - wenn nicht auch das unmöglich ist - die von de Vogüé gemachten Aufnahmen des Harams zu ergänzen. Für Diyārbakr u. Aleppo wird mir diesmal Halil Bey die erforderlichen Autorisationen verschaffen, um die beiden Hauptmoscheen dort, und zwei Waffenmagazine, - das in Diyārbakr eine angebliche Nestorianerkirche, das in Aleppo eine Moschee des Nūr al-dīn Maḥmūd S. d. Zengi gründlich aufzunehmen.

Das ist also noch ein großes Programm, und ich werde mit so unendlich viel gesammeltem Materiale heimkehren, dass die Bearbeitung Jahre dauern wird. Immer in Zusammenarbeit mit Sarre, Berchem, Mittwoch u. Sobernheim. Zum Teil ist das für die Bände Aleppo - Damaskus - Jerusalem des C. I. Arabic., teils für Sarres „Forschungen zur islamischen Archaeologie“. So hat er ja das Reisewerk übertitelt, und daraus eine Serienpublication gemacht. Diese Idee fand ich ausgezeichnet, denn für alle diese Dinge ist damit ein sehr passender Ort der Publication

geschaffen. Und das Drucken bei Reimer ist ein wahres Vergnügen: der erste Band des Reisewerkes ist mit einer einzigen Correctur druckreif gewesen!

Unser Plan ist ferner, in Berlin zuerst einen vorläufigen Bericht über die Grabung vorzulegen, und damit dann neue Mittel zu einer zweiten Campagne zu beschaffen, die die Ausgrabung der zwei schönsten, ganz märchenhaften Paläste zur Aufgabe hätte u. die zu-Ende-Führung der Aufnahme des ganzen Stadtplans, für die ich viel Material gesammelt habe, die ich aber, immer an den Ort der Grabung gebunden, bei den endlosen Ausdehnungen des Ruinenfeldes allein nicht beenden kann. Es muss das jemand machen, der wie für eine Reise ausgerüstet ist, u. allein sein Zelt täglich an einem andern Orte der alten Stadt aufschlagen kann; ohne an eine Grabung gefesselt zu sein. Diese 2te Campagne aber würde ich erst nach 1 ½ Jahren oder nach 2 ½ Jahren ins Auge fassen, u. auf 6 Monate beschränken (ohne Reisen).

Die Zeit meiner Abwesenheit an der persischen Grenze ist in Samarra nicht sehr ertragreich gewesen. Das beste was in den 4 Wochen herauskam, waren 2 Fayence-Schalen, in Scherben, aber fast ganz restaurierbar; ich habe sie heimlich als eingeschriebene Briefe nach Berlin geschickt; sie gehören zum Schönsten was an Kleinfunden hier zu Tage kam, u. sind von ganz besonderem Werte: beides absolute Unika, ganz neue Technik u. Decoration, ganz verschieden von einander, kurzum Museumsstücke im besten Sinne.

Seither graben wir an einem Mangûr genannten Palaste. Hier hat es überhaupt keine Kleinfunde, aber desto bedeutendere topographische u. architektonische Resultate ergeben. Es ist schwer, das ohne Pläne u. Photographien zu erklären; ich kann ohne das nur die Resultate als gesicherte mitteilen.

Eine Inschrift bestimmt den Palast als den des Prinzen al-Mu'tazz billahi, Sohn des Mutawakkil (des regierenden Khalifen) S. d. Mu'taş im, S. d. Hārūn al-Rashīd. Da bei Ya'qūbi u. ich glaube auch bei Tabari überliefert ist, dass Mu'tazz beim Regierungsantritt seines Vaters (also lange vor seinem Khalifat) ein Schloss in dem Stadtteil Balkuwârâ erhielt, so ist damit dieser Stadtteil bestimmt. Das giebt wieder weitere Lichter auf die sonstige Topographie.

Der Palast selbst, doch nur einer von den vielen vorhandenen, - ich habe bisher etwa 15 solcher Riesenbauten hier constatirt -, ist ein Quadrat von etwa 1200 m Seitenlänge. Die eine Seite liegt am Fluss. Das Quadrat ist wie ein römisches Legionslager mit 3 Toren (4 ist Flusseite) u. 2 Cardines angelegt. In ihm liegt ein 2tes Mauerrechteck, an der Flusseite, von 466 x 569 m, der eigentliche Palast. Dieser bietet eine genaue, bis in alle Einzelheiten sich erstreckende Analogie zu Mshatta u. dem von Miss G. L. Bell erforschten Ukhaidir (westlich

Kerbelâ) dar. Es ist um alles ins Riesenhafte vergrößert und vervielfältigt. Das zu erkennen, u. den Plan aufzunehmen, war eine Arbeit von 2 Monaten. Der Plan sieht prachtvoll aus, es ist eine wundervolle architectonische Composition, ganz virtuos. In dem Artikel „Genesis der islamischen Kunst“ in Beckers Islam, hatte ich behauptet, dieser Palast-Lager-Typus von Mshatta u. Ukhaiḍir sei aus dem römischen Cohortenlager in Ḥîrah entwickelt, von da nach der Bilqâ (Mshatta) übertragen. Dafür habe ich eine vorzügliche Bestätigung gefunden:

Balkuwârâ ist von Mutawakkil gebaut. Bei Mas'ûdi (Prairies d'or) steht eine dunkle Stelle, die nun ganz klar geworden ist. Er erzählt, Mutawakkil habe einen Palast von einer ganz seltsamen Art gebaut, angeregt durch die Erzählung eines Freundes vom Palaste eines Fürsten von Ḥîrah. Dieser habe so leidenschaftlich die Schlacht geliebt, dass er immer daran erinnert sein wollte, u. sich ein Schloss „nach dem Bilde einer Schlacht“ habe bauen lassen. Es bestand aus Centrum u. 2 Flügeln. Im Centrum waren die Audienzhallen des Fürsten. In den Flügeln dagegen wohnte sein Hofstaat. Außerdem waren in ihnen Kammern für Staatsgewänder u. Weine. Vor dem Centrum lag eine Cour d'honneur, welche von den Flügeln u. dem Centrum umschlossen wurde. 3 Tore führten bis zum Centrum. - Das ist eine getreue Schilderung von Balkuwârâ. - Dieser Typus wurde dann sehr verbreitet u. in Erinnerung an seinen Ursprung al-Hîrî, der Hirensische genannt; ich hatte gesagt, dass Mshattâ u. Ukhaiḍir eine „ḥîrah“ im alten Wortsinne seien. Sehr echt arabisch ist es, wie Mas'ûdi das, was zweifellos eine historische Entwicklung voraussetzt, als Laune des Khalifen erklärt: immer ist ihnen eine genetische Verwandtschaft spontane Nachahmung. Und ebenso arabisch ist die Auffassung des ursprünglichen Sinnes des Cohortenlagers als „Bild einer Schlacht“. So ist diese Stelle doppelt wertvoll, einmal weil sie die historischen Zusammenhänge so klar belegt, u. dann weil sie ein so gutes Urteil über den Wert solcher arabischer Nachrichten ermöglicht, die meist etwas Wahres enthalten, nur in einer uns fremd u. unwahr anmutenden Form.

Was ich hier nur als Factum erzählt habe ergibt u. verlangt natürlich eine eingehende Auseinandersetzung. Das ist aber keine Arbeit sondern ein Vergnügen, so klar sind überall die Zusammenhänge. - Ein andres hübsches Resultat hat diese Grabung ergeben:

Längst war mir klar, dass gewisse einfache Zahlenverhältnisse die an den Bauten hier vorkommen, ja unbedingt auf der verwandten Elle beruhen mussten. Nun ist diese Elle nach den Historikern diejenige, die al-Ma'mûn, al-Mu'taḥims älterer Bruder für alle Bauten vorschrieb. Sie hieß die große, die des Ma'mûn, oder die schwarze Elle. Ich hatte mir vorgenommen, diese Elle herauszufinden u. habe es gethan. Es war das nicht allein das Interesse an dieser recht wichtigen Feststellung, sondern es spielten bei mir da principielle

Überlegungen über die Genauigkeit von Messungen mit. Strzygowski u. seine Verehrerin Miss Bell haben mir an vielen Orten Ungenauigkeit u. Unexactheit vorgeworfen. In hundert Sinnen ganz mit Unrecht. Denn wo ich nur Skizzen gemacht habe, habe ich das gesagt, wo die Messungen sorgfältig waren, habe ich dafür Zahlen als Belege gegeben, immer habe ich dem Leser ein Urteil über das Maß der Genauigkeit meiner Arbeiten ermöglicht, was andre gewöhnlich vermeiden. Dann ist das überhaupt eine Prinzipienfrage: für die meisten Probleme ist eine große Akribie ganz überflüssig, u. eine Skizze kann so viel sagen wie ein ausgeführter Plan. Ferner ist bei Reiseaufnahmen eine absolute Exactheit überhaupt unerreichbar, u. in solchem Sinne sind sämtliche Aufnahmen der Welt inexact; und schließlich: kann man überhaupt Ruinen wirklich genau aufnehmen, wenn man das ihnen zu Grunde liegende Maß nicht kennt? Nein, denn die Wahrheit liegt da nicht im wirklich noch oder ehemals Vorhandenen, sondern im Gewollten, das in natura mehr oder weniger annähernd erreicht wird. Zu einer wirklich exacten Aufnahme gehört also die Kenntnis des originalen Maßes.

Die Riesenruinen von Samarra boten dazu nun einen Weg. Ein massives kahles Mauerrechteck wie das der großen Moschee von 156, 40 x 238, 25 m innerer Maße muss unbedingt die Elle erkennen lassen. Ich habe es mit unerhörter Genauigkeit nach 3 Methoden gemessen. Ein viertes Mal hat es Dr Guyer gemessen. Diese Zahlen kann man als genau die vorhandene Länge wiedergebend betrachten. 1 cm auf 23925 cm bedeutet ja etwa 4 : 100 000, eine Genauigkeit die geradezu unwahrscheinlich ist. Um die Elle zu finden müssen die beiden Zahlen zu einander in Relation gesetzt werden. Sie nähern sich ja der Proportion 2 : 3, aber doch nur sehr ungenau. Ich versuchte also die Außenmaße, indem noch 2 x 2, 59 m Mauerstärke zu jeder Zahl hinzukommt (auch diese Mauern an 10 Stellen wiederholt gemessen). 244, 43 zu 161, 58 nähert sich der Proportion 2 : 3 noch mehr, erreicht sie aber auch nicht. So nahm ich noch die Turmvorsprünge der Mauern hinzu, also ein ideelles den Moscheemauern umschriebenes Rechteck; zu den alten Zahlen noch je 2 x 207 cm addiert ergibt 248, 57 : 165, 72. Und diese Proportion ist gleich 2 : 3 mit einer Differenz von 1 cm, genau wäre 248, 58 : 165, 72 = 2 : 3.

Nun war die nächstliegende Annahme, das Grundrechteck habe 200 x 300 Ellen betragen, dann wäre die große Elle 82, 85 cm gewesen. Dabei ist die Möglichkeit offen, dass die Elle in Wahrheit nur in einer einfachen Relation zu dieser Zahl stand; etwa 2 : 3, 3 : 4. Das konnten nur sehr viele Vergleiche ergeben. Ich habe 100e von Maßen durchgerechnet.  $\frac{3}{4}$  von 82, 85 gab sehr viel runde Zahlen. Aber immer kamen auch  $\frac{1}{8}$  Ellen,  $\frac{1}{3}$  Ellen u. drgl vor, selbst  $\frac{1}{5}$  Ellen; u. nach meiner Idee hat man die Elle nicht unter  $\frac{1}{4}$  geteilt. Besonders wunderbar war mir, dass die Mauerstärken und die Turmmaße der Moschee, doch für das ideelle Rechteck so

wesentlich, keine glatte Lösung ergaben, z. B: 259 cm hätte man als  $3 \frac{1}{8}$  mal 82, 85 erklären müssen.

Zuletzt nahm ich, um dies  $\frac{1}{8}$  zu beseitigen, die Elle um  $\frac{1}{4}$  größer an, als  $\frac{5}{4}$  mal 82, 85, = 103, 5625.

In dieser Zahl gehen sämtliche Maße der Bauten von Samarra glatt auf. Nur bei ganz kleinen Maßen kommt  $\frac{1}{4}$  Elle vor, sonst nur ganz runde Zahlen: die Moschee hat also 160 x 240 Ellen, das Minaret 30 x 30, die Turmintervalle je 15, die Türme  $3 \frac{1}{2}$  x 2 Ellen. Hier in Balkuwârâ die schönsten Bestätigungen: die 3 Cours d'honneur messen 160 x 100 Ellen, 150 x 100 Ellen, 100 x 60 Ellen, die Thronsäle 30 x 12 Ellen, die Gesamtbreite 450 Ellen, in 3 gleiche Streifen von je 150 Ellen zerlegt u. s. w. u. s. w. Ungerade Zahlen kommen nicht vor. Die Mauerstärken sind 1,  $1 \frac{1}{4}$ ,  $1 \frac{1}{2}$ , 2 u. bei ganz starken Mauern wie denen der Moschee  $2 \frac{1}{2}$  Ellen (2, 59 m). Die Ziegelmaße sind entweder  $\frac{1}{4}$  Elle (Mauerziegel)  $\frac{1}{3}$  Elle (gewöhnliche Pflasterziegel)  $\frac{1}{2}$  Elle (enorm große Pflasterziegel). An allen andern Bauten die gleichen runden Zahlen.

Darnach erscheint mir gar kein Zweifel mehr möglich: die große Elle des Ma'mûn war 103, 5625 cm lang. Jetzt erst kann man überhaupt hier von exacten Aufnahmen reden.

Nun möchte ich etwas anderes wissen: Angeblich war diese Elle die Elle (d. h. von Schlüsselbein bis Mittelfingerspitze) eines großen Schwarzen des Ma'mûn. Ob das nicht nur Legende ist - trotz des Namens „schwarze“ Elle? Ma'mûn hat auch zwischen Baghdad u. Damaskus eine Erdgradmessung vorgenommen, die recht genau ausfiel, so viel ich zu wissen glaube, etwas zu groß. Ob nicht diese Elle der Vorläufer unsres Metermaßes nicht nur in ihrer Größe, sondern auch darin ist, dass sie einen bestimmten Bruchteil dieser Gradmessung vorstellt? Ich habe mich an M. van Berchem darum gewandt.

Jedenfalls ist auch dieses Resultat ein hübsches. Es giebt in Samarra unendlich viel Interessantes. In jeder Richtung. Eine weitere interessante Untersuchung muss sich mit den Proportionen an den Bauten beschäftigen: 1 : 2, 2 : 3, 3 : 4, 3 : 5, ist das geläufigste, selten kommen etwa 12 : 25 und ähnliche vor. Das ist ohne Zweifel architectonische Schulung, wie sie vom Meister dem Lehrling beigebracht wurde. Woher stammt das?

Als ich vor heute 6 Jahren meine ersten ordentlichen Aufnahmen in Samarra machte, nur sehr cursorisch, da war mir eines klar: hier muss man graben. Ich hatte damals von islamischer Kunst u. s. w. noch gar keine Ahnung. Mein damaliges Buch war sehr naiv, aber das Richtige war daran das Ziel: auf eine Ausgrabung hinzuwirken. Denn es hatte keinen Sinn das über der Erde befindliche mehr oder weniger ungenau aufzunehmen. In diesem Sinne war alles was de Beylié, Viollet, Miss Bell über Samarra geschrieben haben, ganz überflüssig; nur

eine unnütze Vermehrung der Literatur. Und die abfälligen Äußerungen Strzygowskis und der Miss Bell über mein kleines Buch verkennen ganz dessen Bedeutung und dessen Ansprüche. Und deshalb war es wirklich gut, dass mir damals durch die Unterstützung der Akademie die Drucklegung ermöglicht wurde. Sonst wäre vielleicht die vorbereitende Reise mit Sarre u. jetzt die Grabung nicht erfolgt. Es hat also seine Schuldigkeit gethan, u. wenn heute jedes Wort darin falsch wäre.

Über den Aufsatz „Genesis“ im Islam habe ich von vielen Seiten sehr anerkennende Zuschriften bekommen, u. mehr als anerkennende. Nicht nur von Becker. Aber z. B. Littmann schrieb, es sei das Beste was er über islamische Kunst gelesen, u. mit ähnlichen Worten Dr Deri (früher bei Sarre im Museum), und eine Menge anderer. Und über den ersten Band von Sarres Reisewerke habe ich ebensolche Briefe bekommen, von R. Kiepert, von Schweinfurth, Goldziher, u. anderen. Ich schreibe das nicht um mich zu loben, sondern aus einem ganz anderen Grunde: weil nämlich Strzygowski mich in einer ganzen Serie von Artikeln in wütender Weise angegriffen hat. Eigentlich sind das lauter Beleidigungen, und nirgends sachliche Begründungen. Darauf zu antworten wäre furchtbar leicht, ich habe aber nur im „Islam“ eine kurze Berichtigung geschrieben, die Becker mit größter Schleunigkeit gedruckt hat. Und dann habe ich in der OLZ eine Besprechung seines letzten Werkes „Amida“ geschrieben, die in den Monaten September bis Dezember erscheinen soll. Ich halte das Buch für vollständig verunglückt, vom ersten bis zum letzten Worte. Bei seinem Mschatta in den Jahrbüchern d. Pr. Kunstsammlungen konnte man noch sagen, das war ein erster Versuch, die Objecte noch ganz neu, Vergleichsmaterial gering, da kann man fehlgehen. Aber in diesem neuen Buche sind nur alle alten Irrtümer in verstärkter Form wiederholt, das Gute aber abgeleugnet. Und das ganze Buch wäre unmöglich gewesen, wenn er auf seinen Photographien erkannt hätte, was noch die Clichés erkennen lassen, dass nämlich der merkwürdige Moscheeaufbau auf einem bis zur Bogenhöhe reichenden Unterbau steht, der älter und doch auch schon islamisch ist, dass also die ganze Moschee auf dem umaiyadischen Grundriss steht, u. die Umaiadenmoschee schon so aussah wie die noch heute stehende. Über diese Annahme, die einzige, die in dem Bau selbst ihre Unterlage hat, verliert er einen einzigen Satz in dem ganzen dicken Buche: „Es werden sich sicher Stimmen melden, die auch diesen Bau für umaiyadisch erklären wollen“ Das wird dann spöttisch abgethan!

Wir haben hier in Samarra nicht nur im Grundriss ein neues Mshatta ausgegraben, sondern auch die Ornamentik von Mshatta en masse, u. gerade diese Stücke - es kommen daneben ganz andre Stile vor - werde ich alle nach Berlin bringen. Dass Mshatta ein Umaiadenbau ist, und dass also unsre ganzen Vorstellungen über die frühislamische Kunst und über die

unmittelbar vorhergehende u. gleichzeitige byzantinische von Grund aus umgestaltet werden müssen, das kann man nach dieser ersten Campagne schon als Thatsache bezeichnen. Das ist ein weiteres schönes Resultat.

Über die Keramik wird ja Sarre arbeiten. Die 2 Schalen, die ich nach Berlin geschickt habe sind von großem Werte, das sagte ich schon. Von einem 3ten Stück, das geradezu phantastisch schön ist, existiert nur etwa  $\frac{1}{3}$ ; auch das ist längst in Berlin. Es ist das Schönste, was ich überhaupt an Keramik kenne, u. Sarre u. Bode waren einfach begeistert, Sarre schrieb mir, er kam sich vor wie in 1001 Nacht, als er das sah. Es sind die Scherben einer purpurroten Schale, etwas kupfrig glänzend, u. darauf ist eine vollendet schöne Arabeske in gold, silber, metallischem braun u. grün u. stahlblau gemalt, alles in Metallischem Luster. Es giebt hier gewiss 20 verschiedene Arten von Keramik, aber alle von dem gleichen Ton, also gewiss hier selbst fabriziert, u. alle als Keramik besser u. feiner als alles was es sonst an der wundervollen islamischen Keramik giebt. Bei weitem das Schönste steht hier also im Anfang. Alle spätere Keramik erreicht das nicht mehr. Leider sind es meist nur Scherben. Jedenfalls wird die Grabung auch auf diesem Gebiete lauter neue Gesichtspunkte schaffen. Und das Beste davon kommt nach Berlin.

An 3 Stellen des Ruinengebietes, viele Stunden auseinander habe ich vorislamische Friedhöfe konstatiert. Vorislamisch ist sehr vorsichtig ausgedrückt. Es sind Beisetzungen in einfachen Gräbern mit einem Rand von Lehmziegeln, keine Orientierung zu constatieren. Die Leichen hatten Beigaben von Alabastren u. Töpfen, viele auch Perlen, eine offenbar ein ganzes Hemd aus kleinen Perlen. Keine Siegelcylinder oder andre Siegel. Die Alabastren sind unbestimmbar. Die Keramik ist ganz neu: weder in Assur noch in Babylon, noch in Susa noch sonst wo gefunden. Die schönsten heilen Schalen habe ich nach Berlin geschickt. Es ist ein roher Ton, schlecht geschlemmt, u. wie mit strohigen Beimengungen, die Töpfe sehr hart gebrannt u. häufig deshalb deformiert. Sie sind mit einer Art Firnisfarbe bemalt, die kaum glänzt, von rot über braun bis schwarz variiert, u. in Wasser unlöslich ist. Die Motive sind bei Bechern, tiefen Näpfen u. Flaschen auf der Außenseite, an Schulter Hals u. Bauch, u. hier immer einfach geometrisch. Bei den großen flachen Schalen sitzt die Malerei auf der Innenfläche und ist voller figürlicher Motive: ein Stil der in seiner Vereinfachung der Formen, Darstellung der Körper durch Linien oder Dreiecke u. Vierecke an Dipylon erinnert. Die Motive sind ganz phantastisch. Vor allem Massen von Skorpionen, aneinandergewachsene Hirsche, Menschen, oft bilden 4 zusammen eine Swastika. Die Swastika selbst ungeheuer häufig als Centrum oder als Füll-Motiv. Auch hier hilft alle Schilderung ohne Bilder nichts. Meine erste Idee war: parthisch. Hinterher überlegte ich mir, dass dafür doch keine Gründe

vorliegen. Je mehr ich sie betrachtet habe, desto dunkler wurde es mir. Eines scheint mir sicher: das ist eine speziell für Totenbestattungen angefertigte Keramik und die wunderliche Symbolik muss einmal den Schlüssel liefern für die Erkenntnis des Platzes, der ihr in der Geschichte gehört. Es sind einige Dutzend heiler Töpfe u. viele hunderte, vielleicht tausende von Scherben da, u. ich könnte jeden Tag hunderte ausgraben. Sehr selten, u. leider meist schlecht erhalten ist ein Motiv, das geradezu chinesisch aussah: ein Drache u. ein Vogel, beinahe das Ming-Wappen. Ich will damit natürlich keinen Zusammenhang ausdrücken. - Eine dritte Art Keramik sind unglasierte Wasserkrüge, die über u. über mit kleinen runden Stempeln versehen sind. Leider gibt es davon bisher nur kleine Scherben, nicht einmal die Topfform ist zu erkennen, trotzdem hunderte von Stücken da sind. Die Stempel enthalten meist einfache geometrische Motive, Punkte, Kugeln, Kreise, Grätenstriche u. s. w. Ganz selten eine arabische Inschrift: „Gemacht hat es 'Ubaid“, ferner Rosetten, ganz selten eine Arabeske, u. dann eine Menge sasanidischer Symbole: den Widder mit der königlichen Halsbinde, sehr viel Hirsche, Buckelochsen, oft mit Skorpion zusammen, Straußenähnliche Vögel, einmal eine Gazelle die ihr Junges säugt, u. zu allerletzt gefunden eine Reiterfigur. Vielleicht verteilt sich diese Ware trotz ihres gleichen Charakters über verschiedene Zeiten u. Orte. Denn in Samarra selbst sind vielleicht 300 geometrische Stempel, die arabischen Inschriften, die Rosetten u. Arabesken gefunden, aber nur 2 Tierstempel. Dagegen stammen die andern Tierstempel u. die Reiter alle von einem Hügel etwas südlich von Samarra, u. zwar sieht es aus, als gäbe es dort nichts anderes als diese Stempelkeramik, in riesigen Mengen. Wenn es nicht 1 Tag von hier wäre, würde ich dort mal schürfen. Alles in allem wird die Keramik von Samarra einmal, untersucht, ganz wichtige Ergebnisse liefern.

Und zu allerletzt habe ich auch Inschriften gefunden, allerdings keine richtigen Bauinschriften, sondern nur Zugehörigkeits-Marken, nämlich die Mu'tazz-Inschriften auf den indischen Teakholz-Balken in Mangûr, wodurch dieses als Balkuwârâ bestimmt wird, dann eine Menge Sgraffiti aus der Zeit der Bauten selbst, dann die schönen kufischen historischen Inschriften des Imâm Dûr am Nordende von Samarra, und jetzt erfahre ich, dass eine lange Inschrift des Khalifen Nâṣir lî dîn-illâhi an der Tür zum Serdâb (Kellerhöhle) des Mahdi ist. Ich glaube kaum, dass es mir gelingen wird, diesen Ort selbst zu betreten; es ist das der Ort, aus dem der Mahdi wieder hervortreten wird. Aber Inschriftencopien bekomme ich jedenfalls u. ich will versuchen auch zu Photographien zu gelangen. Gäbe es in der Türkei Museums-Commissare, die nur eine Idee von dazu nötigen Fähigkeiten hätten, so könnte solch ein Commissar eine solche Photographie machen. Aber ihr einziges Können ist Chikanieren.



Ich habe die ganze Zeit verschrieben. Ich sehe es ist schon 2 Uhr nachts. Für mich bedeutet das nicht viel, denn ich schlafe doch nicht. Aber ich sehe, dass der Brief beinahe ein Buch geworden ist, u. fürchte, Sie werden gar keine Zeit haben ihn zu lesen. Fassen Sie ihn bitte richtig auf: ich habe ihn geschrieben aus Freude über Ihren Brief.

Meine besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin u. Familie. Ihr ganz ergebener Ernst  
Herzfeld

PS. 10. Sept. Ich habe ganz unerhörte u. einfach unverschämte Chikanen von Seiten der localen Behörden. Das letzte ist, dass mir Dr Hesse, der Baghdader Consul schreibt, man habe sich offiziell über angebliche, geheimnisvolle u. verdächtige, nächtliche Spaziergänge beim Wilayat beschwert, u. der Baghdader Directeur des affaires étrangères habe an die Diebstähle in der Omar-Moschee (doch sicher ein albernes Märchen) erinnert. Sind denn solche Albernheiten im Ernste möglich? Ich reagiere gar nicht, schreibe es nicht einmal an irgend jemanden u. warte damit auf die nächste weniger kindische Gelegenheit. In 20 Jahren in Deutschland erlebt man nicht so viel Ärger wie in einem hier. Angeschossen bin ich auch zweimal, u. den Täter, den ich selbst festhielt, hat man ungestraft entwischen lassen!

zusätzliche Bemerkungen:

„denn für alle diese Dinge ist damit ein sehr passender Ort der Publication geschaffen“ - im Original: „dann für alle diese Dinge“.

„die Thronsäle 30 x 12 Ellen, die Gesamtbreite 450 Ellen“ - im Original: „Die Gesamtbreite“.

„Die Mauerstärken sind 1, 1 ¼, 1 ½, 2 u. bei ganz starken Mauern wie denen der Moschee 2 ½ Ellen (2, 59 m)“ - im Original: „(2, 59 cm)“.

„in den Jahrbüchern d. Pr. Kunstsammlungen“ - im Original: „Jahrbücher“.

„sind nur alle alten Irrtümer in verstärkter Form wiederholt“ - im Original: „widerholt“.

„dann eine Menge Sgraffiti“ - im Original: „Sgraffitti“.

„Das letzte ist, dass mir Dr Hesse“ - im Original: „Dass letzte ist“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 714  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Herzfeld, Ernst  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 30.12.1911  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Samarra  
Volltranskription des Dokuments:

Samarra, 30 Dez. 11.

Hochverehrter Herr Professor,

nun bin ich wieder allein in Samarra; H. Bartus, Grünwedel u. Le Coq's Factotum, ist via Basrah abgereist, nicht ohne vorher einige Schwierigkeiten veranlasst zu haben; Prof. Sarre ist in Baghdad um zu Wagen via Aleppo zurückzukehren; selbst der 3te Museums-Commissar ist fort, und nur Bedri Bey, Humanns alter Commissar u. seit langem Commissar in Babylon ist noch bei mir. Wir hatten ihn zu Hilfe gerufen, weil es einfach nicht mehr ging. Von den Schwierigkeiten, Scherereien u. Chikanen, die sich zuletzt noch häuften, will ich besser gar nicht reden. Nur das ist klar: unter solchen Bedingungen kann man nicht arbeiten. - Sarre hat aus Rücksicht auf die Bedeutung der Funde u. auf die Wichtigkeit der Fortsetzung der Grabung, die pekuniät gesichert ist, beschlossen, jetzt alle Funde hier lassend - in unserem Hause, das war conditio sine qua non - die Grabung zu unterbrechen, um sie so bald wie möglich u. mit allen Hilfskräften ganz zu beenden. Ich werde also eine Bahn u. andre Materialien besorgen u. sehen, dass ich zwei Gehilfen finde. Dann möchten wir die Grabungen schon am 1. Sept. 12 wieder eröffnen; ich müsste also spätestens Anfang Juli wieder zurückreisen. Das größte Bedenken bei dieser Disposition, die mir nicht ganz einwandfrei erschien, war: wird es in ½ Jahre möglich sein zu graben? Bei den augenblicklichen politischen Verhältnissen ist das doch zweifelhaft. Der Vorzug war, dass ich dann ein Ende absehen kann u. eine Zeit in erreichbarere Nähe rückt, wo ich dieser Orient-Expeditionen ledig werde. Die Aufnahmen in Damaskus sind infolge des Krieges unsicher geworden, auf der andern Seite möchte jetzt Berchem sehr dringend, dass ich auch in Jerusalem ihn unterstütze. Meines Erachtens ist beides in diesem Frühjahr bei der fürchterlichen Feindseligkeit der Behörden, u. dem Mangel jeder Autorität von Constantinopel unausführbar. Auch die Reise durch Mesopotamien, für die in den nächsten Wochen die amtlichen Empfehlungen hier eintreffen werden, musste verschoben werden. Vielleicht, aber nur sehr vielleicht kann ich die Wiederausreise nach Samarra über Diyarbakr u. Miyafarikin nehmen. Meine Aufnahmen aus Paikuli (Inscription Ardashir's I in 2 Dialecten u. Schriften) veranlassten Andreas zu der Depesche, wieviel eine gründliche epigraphische

Untersuchung des Monumentes kosten würde. Er dachte daran, dazu herzukommen. Das ist ganz unausführbar. Ich kann das von hier aus für 400 Mk machen. Aber dazu muss man hier sein u. den Zeitpunkt abpassen. Im Juni ging es, jetzt ist das Land an der Grenze (obere Diyālā, Ab i Sīrwān) wieder absolut unzugänglich, wie seit Rawlinsons Zeit. Auch in Shīrāz habe ich angefragt, ob man nach Persepolis könne, aber auch da rät mir der Konsul zunächst ab.

Der Orient ist eben außer Rand u. Band. Speziell in der Türkei haben sich die Zustände fürchterlich verschlechtert unter dem neuen Regime. Die Misswirtschaft, Bestechlichkeit u. sf. blüht wie früher, noch ebenso wenig wie früher geschieht das geringste zur Hebung der Cultivation des Landes, die Provinz Baghdad geht sehr zurück, selbst noch in der Bevölkerungszahl. Ich habe den Eindruck, als stünde das Reich der Auflösung viel näher als je unter Abdulhamid. Auch kommt jetzt schon merkbar eine Opposition gegen das Comité zum Durchbruch. Früher hatte jedermann Angst in den Geruch reactionärer Gesinnung zu kommen. Heute schon viele nicht mehr. - Für alle Europäer u. besonders für die Deutschen ist die Lage sehr unvorteilhaft. Es ist fast tragisch, wie all unser Haschen nach der Freundschaft der Türkei - die eigentlich ja nie erwidert wurde u. von deutscher Seite auch selten in Praxis umgesetzt wurde - nur zu einem intensiven Deutschenhass geführt hat. Hier cursieren die albernsten Gerüchte: die begonnene Tracierung der Baghdadbahn werde eingestellt, weil Deutschland für 1 Million Pfund Patronen an Italien geschenkt habe, eine Sendung, die ein österreichisches Schiff abgefangen habe. Alle Deutschen würden ausgewiesen werden. Dass solche Gerüchte verbreitet u. geglaubt werden können, ist doch schon charakteristisch. Und diesem Volke haben wir eine Armee ausgebildet, die eventuell gegen uns wirken wird. Ich fürchte wir werden hier noch schlimme Überraschungen erleben.

Die letzten Wochen waren so voll von Widerwärtigkeiten, dass ich schließlich über die Unterbrechung froh bin. Sarre, der immer fand, ich sei in diesem Jahre schon viel zu nervös geworden, war selber diesen Lagen viel weniger gewachsen als ich, u. verlor ganz die nötige Ruhe. Man kann wirklich sagen, dass hier jedes einzelne Resultat erkämpft ist. „Campagne“ ist ein guter Ausdruck dafür. Ich werde nun wohl schon am 8. Jan. zu Schiff via Bombay von Baghdad abreisen, u. gegen Mitte Februar in Berlin sein können, wenn nicht die indischen Krönungsfeste Verzögerungen verursachen.

Im Ganzen sehe ich der nächsten Zeit doch mit großer Besorgnis entgegen, besonders wenn ich daran denke, was hier alles in unserer Abwesenheit passieren kann. Ich hatte mir früher das endliche Abreisen von hier sorgenloser vorgestellt.

Mit vielen Empfehlungen an Sie u. Ihre verehrte Familie bin ich Ihr ganz ergebener Ernst  
Herzfeld